

Volljährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Volljährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 7.

Montag, 11. Jänner. — Morgen: Ernestus.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

achten Versammlung,

welche Montag den 11. Jänner 1869 um 7 Uhr Abends im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Fortsetzung der Besprechung des neuen Wehrgesetzes.
2. Vortrag über die Fragen: Welche Aufgabe hat der Gemeinderath der Landeshauptstadt und was für Männer sollen wir in denselben wählen?
3. Antrag eines Vereinsmitgliedes auf Aufstellung eines Programms jener wirtschaftlichen Fragen, welche einer gesetzlichen Regelung im Lande dringend bedürfen.
4. Vortrag über die Einrichtung und den Nutzen einer Volksküche.

Der erste politische Verein in Krain.

Wir hatten bereits vor längerer Zeit einmal Gelegenheit, über politische Vereine im Allgemeinen ausführlicher zu sprechen und deren hohe Wichtigkeit und Nützlichkeit zu erörtern. Damals wurde unter anderem auch darauf hingewiesen, daß es bei einem solchen Vereine nicht allein auf die Zahl seiner Mitglieder ankomme, sondern, daß Charakter und Lebensstellung derselben für die Beurtheilung seiner Leistungsfähigkeit und seines möglichen Einflusses noch viel entscheidender seien.

Das eben im Drucke erschienene Verzeichniß der Mitglieder des konstitutionellen Vereines in Laibach veranlaßt uns, denselben heute unter dem letzterwähnten Gesichtspunkte etwas genauer zu betrachten und wir werden sehen, daß das Resultat wahrlich nicht zu dessen Nachtheil ausfällt.

Der Verein, der erst am 7. Juli v. J. seine konstituierende Versammlung gehalten hat, zählt heute bereits 541 Mitglieder in der Stadt, am Lande und außerhalb desselben, unter welchen alle Stände und Berufsweige vertreten sind.

Hinsichtlich ihres Wohnsitzes vertheilen sich die Mitglieder folgendermaßen:

- 348 wohnen in der Stadt Laibach,
- 178 am Lande in Krain,
- 15 außerhalb Krains.

Sum. 541 Mitglieder.

Von je 100 Mitgliedern wohnen demnach:

- 64% in der Stadt Laibach,
- 33% am Lande in Krain,
- 3% außerhalb Krains.

Wenn man sich nach den Orten umsieht, in welchen die am Lande befindlichen Vereinsmitglieder domiciliren, so erscheinen Bischoflack, Gottschee, Idria, Ill.-Feistritz, Krainburg, Mödling, Rudolfs- werth, Sagor und Treffen am stärksten vertreten.

Daß die Mehrzahl der gegenwärtigen Vereinsmitglieder den Bewohnern der Landeshauptstadt an-

gehört, ist aus den bestehenden Verhältnissen leicht erklärlich. Der Verein existirt noch zu kurze Zeit, als daß es ihm möglich gewesen wäre, die wünschenswerthe Thätigkeit bereits über das ganze Land auszudehnen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß nach den geltenden Gesetzen politischen Vereinen die Bildung von Filialen, die für die Ausbreitung am Lande gewiß sehr förderlich wäre, ausdrücklich untersagt ist. Uebrigens dürfte in dieser Richtung nicht zu übersehen sein, daß ein sehr großer Theil der am Lande Wohnenden einem regen politischen Leben überhaupt fern steht und daß derartige Vereine auch in der Zukunft ihre Mitglieder vorzugsweise immer aus den für eine lebhafte öffentliche Thätigkeit mehr eingenommenen Bewohnern der Städte rekrutiren werden.

Zu noch interessanteren Ergebnissen gelangen wir, wenn wir die Mitglieder des Vereines nach den verschiedenen Berufsklassen, denen sie angehören, gruppiren. Wir finden dann vertreten:

- 228 dem Handels- und dem Gewerbebestande angehörnde,
- 108 Beamte,
- 84 Hausbesitzer,
- 69 Advokaten, Notare, Aerzte, Professoren und Lehrer,
- 34 Techniker, Fabrik- und andere Privatbeamte,
- 18 verschiedene anderen Ständen angehörige.

Summe 541 Mitglieder.

In Prozentverhältnissen ausgedrückt, enthält der Verein demnach:

- 42 Proz. dem Handels- und Gewerbebestande angehörnde.
- 20 Proz. Beamte,
- 16 Proz. Hausbesitzer,
- 13 Proz. Advokaten etc.,
- 6 Proz. Techniker etc.,
- 3 verschiedene anderen Ständen angehörnde.

Aus diesen Zahlen ersehen wir, daß die weit- aus überwiegende Mehrzahl der Vereinsmitglieder dem Bürgerstande angehört; die Mitglieder aus dem Handels- und Gewerbebestande im Verein mit den Hausbesitzern repräsentiren allein 58 Prozent sämmtlicher Vereinsmitglieder, dem Beamtenstande aber gehört nur der fünfte Theil derselben an.

Diese Zahlen beweisen wohl deutlicher als jedes andere Argument, wie viel die Behauptung zu bedeuten hat, die von gewisser Seite immer wiederholt wird, daß der konstitutionelle Verein in Laibach nur ein Beamtenverein sei, daß er zu wenig unabhängige Männer zähle und was derlei Abgeschmacktheiten mehr sind. Die wenigen von uns angeführten Daten thun es vielmehr evident dar, daß der Verein, die Zusammensetzung seiner Mitglieder betreffend, auf einer durchaus soliden Grundlage beruht, daß die bezüglichen Verhältnisse als höchst günstige und naturgemäße bezeichnet werden müssen.

Schließlich sei uns auch noch ein kurzer Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Vereines gestattet. Derselbe hat in der Zeit vom 7. Juli 1868 bis 11. Dezember 1868 sieben Versammlungen abgehalten, welche der Reihe nach von 150,

118, 95, 82, 126, 128, 119 Mitgliedern, demnach im Durchschnitte von 118 Mitgliedern besucht waren; eine Zahl, die bei dem Umstande, daß beim Besuche der Versammlungen doch füglich nur die in der Stadt wohnenden Vereinsmitglieder in Betracht kommen können, von einer Theilnahme derselben zeugt, wie sie gewiß nicht viele Vereine aufzuweisen haben dürften.

Blicken wir auf die wichtigen Gegenstände, die im Vereine zur Sprache kamen, so finden wir darunter einen Vortrag und eine ausführliche Debatte über die im letzten Landtage auf der Tagesordnung gestandenen Aenderungen der Landtagswahlordnung, eine Besprechung des Gesetzes über die Durchführung der Gleichberechtigung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, eine Besprechung über die Vermehrung der Unterrichtsgegenstände an den Volksschulen, eine Erörterung der Frage der Einführung direkter Reichsrathswahlen, eine Besprechung der Idee einer Schöpfung Sloveniens, eine Verathung über das städtische Budget pro 1869, ein Vortrag über das neue Wehrgesetz u. s. w. Alle diese Gegenstände und noch eine Reihe anderer minder wichtiger fanden in den Vereinsversammlungen eine gründliche und ausführliche Erörterung und die letzteren gestalteten sich stets für alle Anwesenden zu einer Quelle der mannigfachen Anregung und Belehrung. Außerdem wurden auch von Seiten des Vereines bezüglich des Gesetzes über die Aenderungen der Landtagswahlordnung und des Gesetzes wegen Durchführung der Gleichberechtigung der slovenischen Sprache in Schule und Amt zwei Petitionen an den Landtag und später in Folge der eigenthümlichen Behandlung, die ihnen dort zu Theil wurde, in denselben Angelegenheiten zwei andere an die Regierung, eine Petition um Einführung direkter Reichsrathswahlen aber an das Abgeordnetenhaus gerichtet.

Uebersichten wir die Tagesordnung der nächsten, auf den 11. d. M. anberaumten Versammlung, so enthält dieselbe wieder mehrere ebenso interessante als zeitgemäße Gegenstände, und die ganze bisherige Wirksamkeit des Vereines zusammenfassend, können wir nur den Wunsch ausdrücken, daß er in der begonnenen Weise fortschreiten und auch künftig seine Aufmerksamkeit stets solchen Fragen zuwenden möge, die von reeller Wichtigkeit sind, wirkliche Bedürfnisse des Volkes berühren und überhaupt vorzugsweise eine praktische Bedeutung haben, ohne die kostbare Zeit mit leeren Debatten über allerlei staatsrechtliche und soziale Träumereien zu verlieren, wie dies schon in manchen andern politischen Vereinen geschehen ist, wodurch lediglich unnütze Aufregung, vielleicht gar Erbitterung erzeugt, thatsächlich aber dem Volke nichts genützt wird. Der konstitutionelle Verein in Laibach wird dann ohne Zweifel seinen obersten Zweck: Förderung verfassungsmäßiger Freiheit, sowie des geistigen und materiellen Fortschrittes in Krain am schnellsten und sichersten erreichen, und sich bald noch weiterer und größerer Erfolge seiner segensreichen Thätigkeit rühmen können.

Die „Lith. Ztg.“ vom Samstag publiziert folgendes

Landesgesetz,

womit die §§ 1 bis 4 der Gemeindeordnung vom 17. Februar 1866 abgeändert werden.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthums Krain finde ich die Aenderung der §§ 1 bis 4 der Gemeindeordnung vom 17. Februar 1866 anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Aus den derzeitigen Ortsgemeinden sind Hauptgemeinden zu bilden, wovon jede wenigstens 3000 Seelen zu umfassen hat.

Kleinere Hauptgemeinden sind nur ausnahmsweise mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse zu gestatten.

§ 2. Die Zusammenlegung der jetzigen Ortsgemeinden haben der Landesausschuß und die k. k. Landesregierung einverständlich nach Einvernehmung der l. l. Bezirkshauptmannschaften und der gegenwärtigen Gemeindevertretung mit möglicher Wahrung der Pfarrengrenzen und Katastralgemeinden durchzuführen.

Kann zwischen dem Landesausschuße und der l. l. Landesregierung das Einverständnis nicht erzielt werden, so entscheidet darüber ein Landesgesetz.

§ 3. Eine Aenderung der nach diesem Gesetze errichteten Hauptgemeinden kann nur durch ein Landesgesetz stattfinden.

Einer jeden Trennung muß jedoch eine vollständige Auseinandersetzung des gemeinschaftlichen Vermögens und Gutes und der gemeinschaftlichen Lasten vorhergehen.

§ 4. Die Hauptgemeinden treten nach ihrer Konstituierung in den Wirkungsbereich der bisherigen Ortsgemeinden. Eigentum, Anstalten und Fonde der letzteren bleiben hiedurch unberührt.

§ 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Minister des Innern beauftragt.

Wien, am 2. Jänner 1869.

Franz Josef m. p.

Giskra m. p.

Zwischen Wien und Pest.

Unter obiger Ueberschrift enthält das Wiener „Tagblatt“ eine interessante Pester Korrespondenz über die sogenannte Reichskanzler-Verbindung mit der Friedensfrage, die wenigstens theilweise den Schleier lüftet, der die Vorgänge der letzten Zeit deckt.

Die „Reichskanzlerfrage“ war keine Frage der Personen, auch keine innere, zwischen Ungarn und Oesterreich spielende Frage, sondern in Wahrheit eine Frage des europäischen Friedens. Der Kaiser Napoleon beobachtete schon seit langem mit Argwohn die Thätigkeit des Grafen Beust. Es schien ihm, daß Graf Beust, eingedenk der entscheidenden Rolle, welche Oesterreich im Jahre 1813 spielte, indem es plötzlich sein ganzes Gewicht auf die Seite der Verbündeten warf, ein ähnliches Manöver beabsichtigte, um ähnliche Erfolge zu erzielen. Es galt für den Kaiser Napoleon, Oesterreich zu zwingen, eine bestimmte Stellung zu nehmen, und als das beste Mittel hiezu erschien ihm die orientalische Frage, die plötzlich in der Form des türkisch-griechischen Konfliktes auf den Schauplatz trat.

Mittlerweile war Graf Beust nicht unthätig geblieben und bald merkte Graf Andrassy, daß der Reichskanzler eine große politische Aktion beabsichtige. Es schien dem Grafen Andrassy, als wäre dem Grafen Beust das Austauchen irgend einer hochernsten Differenz sehr erwünscht, aus der sich dann mit Leichtigkeit ein Kriegesfall, nicht ein Kriegesfall für Oesterreich, aber immerhin ein Kriegesfall, der Oesterreich Gelegenheit gegeben hätte, thatsächlich die Entscheidung zu geben, entwickelt hätte.

Nun will Ungarn weder einen Krieg, noch eine große europäische Verwicklung. Ungarn will sein Eisenbahnnetz wenigstens theilweise ausbauen und eine ganze Reihe neuer, industrieller Unternehmungen, die für den Nationalwohlstand von Wichtigkeit sind, im Frieden erstarken lassen. Dazu bedarf es aber einiger Jahre der Ruhe, während ein noch so kurzer Krieg, ja selbst ein Kriegsrummel das Begonnene in Frage stellen oder ernstlich gefährden könnte. Zudem hält man in Ungarn Oesterreich noch lange nicht gerüstet genug, empfindet besonders den Mangel jeder strategischen Verbindung mit Galizien, möchte ferner mit den Rumänen ein besseres Einvernehmen zu Stande bringen, bevor man sich auf weit aussehende, politische Pläne einläßt.

So lagen die Verhältnisse, als Graf Andrassy fast im letzten Momente dazwischen trat und nun der Kampf darüber begann, ob Graf Beust seine begonnene Politik fortsetzen, oder ob diese nach dem Programme umgestaltet werden solle, welches der ungarische Ministerpräsident aufstellte und das einfach lautet: „Oesterreich müsse sich noch sammeln.“ Der bekannte Artikel im „Pester Lloyd“ erschien und nun begannen die Verhandlungen.

In demselben Augenblicke, als Andrassy mit Entschiedenheit erklärte, er würde lieber zurücktreten, als dem Reichskanzler die Unterstützung Ungarns für die Ausführung seiner Pläne geben, konnte kein Zweifel mehr darüber sein, daß die Politik der Enthaltensamkeit die Oberhand erhalten müsse. Und so ist es auch gekommen und auf diesen Grundlagen ist das neue, herzliche und aufrichtige Einvernehmen zwischen den beiden Staatsmännern abgeschlossen worden.

Hier hätten wir also den Schlüssel für so manche Räthsel der letzten Tage.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Jänner.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß die Regierung über die Einführung der obligatorischen Zivilehe noch nicht einig und daß die Vorlage eines betreffenden Gesetzes im Abgeordnetenhause während dieser Session zweifelhaft sei. Wie nun dem „W. Tagbl.“ mitgetheilt wird, soll der Minister des Innern, Dr. Giskra, sein Verbleiben im Kabinet davon abhängig gemacht haben, daß mit der Vorlage des Gesetzesentwurfes betreffs der Einführung der obligatorischen Zivilehe nicht gesäumt werde.

Auf Initiative des Herrenhauses wurde in der letzten Sitzung desselben ein Gesetz zur Verathung übergeben, durch welches Eisenbahngesellschaften bei vorkommenden Unglücksfällen zu Entschädigungen verhalten werden sollen. Die juridisch-politische Kommission des Herrenhauses hat diesen Gesetzesentwurf im Laufe der letzten Woche durchberathen und wird die Vorlage demnächst auf die Tagesordnung gesetzt werden.

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte bekanntlich Dr. Stene das Gesamtministerium betreffs der Stellung Dalmatiens zur diesseitigen Reichshälfte. Dieser Gegenstand wurde während der letzten Tage wiederholt zwischen dem Grafen Andrassy und dem Reichskanzler besprochen und die Informationen, die Graf Beust der diesseitigen Regierung zukommen ließ, werden, wie Wiener Blätter melden, diese in die Lage versetzen, die Interpellation ehestens zu beantworten. Man will aus Andeutungen entnehmen, daß die Antwort der Regierung die Abgeordneten befriedigen werde.

Den Ungarn scheint wirklich eine rumänische Frage erwachsen zu wollen. Wie wir in unserer Samstagsnummer mittheilten, bemüht sich in Bukarest Herr Bratiano, die Aufmerksamkeit Europa's auf die Leiden der Rumänen in Siebenbürgen zu lenken; aber auch diese selbst sind auf dem besten Wege, daselbe Ziel zu erreichen. In einer, wegen Vornahme von Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen auf den 9. Jänner einberufenen Stuhlsversammlung sämtlicher rumänischer Mitglieder, erklärten dieselben nämlich protokollarisch, sich am Wahlacte für den ungarischen Reichstag nicht theilnehmen zu wollen. Der jüngste ungarische Reichstag sei bloß ad actum coronationis beschickt worden und für die Regelung der siebenbürgischen Angelegenheit nur der siebenbürgische Landtag kompetent.

Nachrichten aus Spanien zufolge, wird Wiener Blättern aus Paris telegrafirt, ist das Zerwürfniß zwischen den Regenten Prim, Serrano und Topete unheilbar geworden und steht unmittelbar entweder ein Staatsstreich Prim's bevor, oder ein von der republikanischen Partei geführter großer Schlag, um dem Staatsstreich zuvorzukommen.

Der „Gaulois“ will wissen, daß die französische Regierung entschieden die Kandidatur des Prinzen von Carignan unterstütze. Nach seinem Tode würden ihm, da er kinderlos ist, der Prinz Napoleon und die Prinzessin Charlotte auf dem spanischen Thron folgen. Es ist dies wohl eine etwas kühne Kombination.

Die von dem Papste auch an die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit gerichtete Einladung zum ökumenischen Konzil ist, wie man aus Petersburg schreibt, nicht unbeachtet vorübergegangen, dürfte aber ganz erfolglos bleiben, aus dem einfachen Grunde, weil die prinzipielle Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht der katholischen Kirche dem Geiste der griechischen schismatischen entgegensteht, und weder von dieser eine Aenderung ihrer bisherigen Praxis zu wünschen, noch von jener ein Aufgeben ihres jetzt allerdings sehr morschen Weltbeherrschungsprinzips zu erwarten ist.

Der „Levant Herald“ meldet, daß nunmehr auch der Sohn Petropulaki's sich mit dem ganzen Reste der Freiwilligen und Insurgenten auf Kreta unterworfen habe. Hobbart Pascha befindet sich noch immer vor Syra.

Die Nachwehen des Aufstandes in Malaga dauern noch immer in Andalusien fort. Die „Igualdad“ berichtet, daß die Gefangenen von Malaga sich an Bord der „Zaragoza“ befinden und man noch nicht wisse, was in Bezug auf sie beschlossen worden sei. Es scheint, daß die Verluste der Truppen sehr beträchtlich sind; man schlägt dieselben auf das Dreifache der der Insurgenten an, was beweist, daß der Kampf hartnäckig und erbittert gewesen ist. Unter den Todten zählt man einen Bataillonschef und zwei Hauptleute, unter den Verwundeten einen Oberst, einen Oberstlieutenant, einen Bataillonschef, zwei Hauptleute, einen Lieutenant, einen Sergeanten, 35 Mann von der Kavallerie und 134 Mann non der Infanterie.

Zur Tagesgeschichte.

— Im Finanzministerium wird eine umfassende Denkschrift ausgearbeitet, in welcher die Katastrophe von Wieliczka behandelt wird. Herr Dr. Brestel soll die Absicht haben, dies Memoire zur Kenntniß der Reichsvertretung zu bringen.

— Aus kaufmännischen Kreisen erhält das „W. T.“ Mittheilungen, welchen zufolge von rumänischen Agenten in den letzten Tagen mit Wiener Firmen bedeutende Lieferungen an Armeeausstattungsgegenständen abgeschlossen worden sind. Einen Theil seiner Armeeausstattung bezieht also Rumänien aus Oesterreich, Gewehre und Kanonen erhält es aus Preußen.

— Die Unsicherheit auf dem flachen Lande in Galizien ist im Zunehmen begriffen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember wurde der Karosswagen der k. k. Post auf der Straße von Biala nach Saybusch von mehreren Strolchen angefallen, erbrochen und ausgeraubt. In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember brachen neun maskirte und bis an die Zähne bewaffnete Männer in das Steneramt von Neusandec, in dessen Kasse 200.000 Gulden bar und 700.000 Gulden in Staatspapieren lagen; dem Wächter und seinem entschlossenen Weibe, das trotz der drohendsten Gefahr die Gendarmerie noch rechtzeitig herbeizuholen wußte, gelang es, die Räuber zu verschrecken. Der Wächter wurde im blutigen Handgemenge nicht unbedeutend verwundet und einer der Strolche gefangen genommen.

— Laut Verordnung des Agramer Generalkommandos wird bei der kroatisch-slavonischen Landwehr die kroatische Sprache als Kommandosprache eingeführt.

— In mehreren Ortschaften bei Agram ist die Blatternkrankheit epidemisch ausgebrochen und sind bereits viele Todesfälle vorgekommen. Es wurden die nöthigen Sanitätsmaßregeln getroffen.

— Dem „Schwäb. Merk.“ schreibt man: Nach Briefen aus Rom soll auch der dort weilende englische Erzbischof Manning von Westminster bei dem heil. Vater um die Begnadigung der beiden politischen

Verbrecher Ajani und Luzzi angehalten, von Pius IX. aber die Antwort erhalten haben, diese beiden Römer seien dermaßen in ihren Irrthümern verknöchert, daß nur ein heilsamer Tod ihre Seele zu retten vermöge.

— Aus Petersburg wird gemeldet, daß Graf Bismarck's Ankunft dort bis Ende der nächsten Woche erwartet werde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Eine Handelskammerrede.) Der Herr Handelskammerpräsident B. C. Supan hält dann und wann in der Versammlung der Erbkoren des krainischen Handels- und Gewerbestandes national-ökonomische Reden, als deren beste Seite man ihre Kürze bezeichnet. Um sie unter das größte Publikum zu bringen, veröffentlicht er dieselben in der „Laibacher Zeitung“, wobei die Krasfistellen den Zeitungslesern in gesperrter, ja sogar fetter Druckschrift vorgeführt werden. Durch diesen Vorgang wird der Leser der Mühe enthoben, die ganze Rede zu lesen, er kann seine volle Aufmerksamkeit jenen Hauptpunkten zuwenden. Diese humane Methode, in den eigenen Geistesprodukten das Korn von der Spreu zu sondern, verdient alles Lob, und wir erachten es als unsere Pflicht, aus der letzten Rede des Herrn Handelskammerpräsidenten die bedeutungsvollsten Sätze, wahre Prachtezemplare von Druckfette, unsern Lesern mitzutheilen. Es wird darin namentlich hervorgehoben „die Sucht nach Selbständigkeit, wozu keine Bedingungen gefordert werden“, ferner „die überflüssige, ja sogar die wilde Konkurrenz, die den Ruin der besten Geschäfts- und Kreditverhältnisse des besten Plazes herbeiführt.“ Doch damit die Welt nicht glauben möge, Herr Supan sei ein Reaktionär, erklärt er sich „entschieden für alle Freiheiten, vorausgesetzt jedoch, daß die nöthigen Faktoren vorhanden sind, die bedingt harmonisch verbunden wirkend (?) zur Volkswohlfaht führen, denn sonst, meint Herr Supan, müßten die Wilden in den besten Zuständen leben.“ Der Herr Handelskammerpräsident verweist ferner auf „seine vieljährigen, noch immer fortdauernden Studien, doch trotzdem bestimmen ihn viele Ursachen, weder über die Gewerbefreiheit, noch über das Freihandelsystem sich schon jetzt näher auszusprechen.“ Es ist nun eine beliebte Wendung der Handelskammerreden des Herrn Supan, daß er der Welt die Endresultate seiner national-ökonomischen Studien, welche, wie der Leser aus obigem ersehen mag, sich sogar auf die wilden Völkerschaften erstrecken, vorenthält; glücklicherweise werden wir für diesen Verlust durch die Essenz jener Studien, die uns gelegentlich in der „Laib. Ztg.“ aufgetischt wird, reichlich entschädigt.

Fragen wir uns nun, was ist des „Fudels Kern“ in der letzten Handelskammerrede, so möchten wir darauf antworten, daß Herr Supan den Tauscher'schen Spruch: die Sprache sei darum erfunden worden, um die Gedanken des Menschen zu verbergen, auf die Druckerschwärze anwendet, indem er hinter den fettgedruckten Sätzen seine retrograden, zinkulischen, gegen die Gewerbefreiheit gerichteten Intentionen zu verstecken trachtet, dabei jedoch als ein entschiedener Kämpfer für jede Freiheit gelten möchte. — Da ist der Vizepräsident der Handelskammer, Herr Horak, ein ganz anderer Mann, dieser geht der wilden Konkurrenz scharf zu Leib, er verlangt geradezu die strenge Durchführung des mittelalterlichen Privilegiums für Krain, wornach kein Jude über 24 Stunden in einer Stadt unseres Landes sich aufhalten durfte. Solch offene Sprache braucht keine fetten Lettern, um sich hinter ihnen zu verstecken. — Gar sonderbar erscheinen uns jedoch die Fragen überschüssige und wilde Konkurrenz in dem Munde eines Präsidenten, den wir nach seinen sonstigen Äußerungen für einen Mann hielten, der auf der Höhe der Zeit stünde. Herr Supan schwärmt bekanntermaßen für Konkurrenz-Eisenbahnen, er macht in jedem Jahre wenigstens einmal die Geschäftsleute seines Kammerbezirkes auf

den großen Konkurrenzkampf aufmerksam, der den handelspolitischen Beziehungen Europa's durch die Eröffnung des Suezkanals bevorsteht. Von einem Manne, welcher, die handelspolitische Zukunft eines ganzen Welttheiles im Auge behaltend, für die vollste Freiheit der Bewegung einzustehen pflegt, wird wohl niemand Vorwürfe über die wilde Konkurrenz erwarten, welche allenfalls das Garn-, das Leinwand-, das Tuchgeschäft u. s. w. an einem Handelsplaze erleidet. Diese Bedenken glaubten wir gegen die obigen Krasfistellen der Supan'schen Rede vorbringen zu sollen, und wir erlauben uns, zum Schlusse an den Herrn Handelskammerpräsidenten die Bitte zu richten, in Zukunft mit der Druckerschwärze sparsamer umzugehen und dafür mit mehr Klarheit und weniger Zurückhaltung in seinen Erörterungen der leider derzeit bestehenden mißlichen Handels- und Gewerbeverhältnisse des hiesigen Plazes vor die Öffentlichkeit zu treten, vor allem aber andern offen zu Tage liegenden Ursachen der Geschäftsstockung, welche weit gefährlicher sind als die „wilde Konkurrenz“ seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

— (Sebastian Kulovitsch im „Slov. narod.“) Der „Slov. narod“ bringt in seiner Nummer 2 vom 5. Jänner eine Korrespondenz aus Laibach, in welcher erzählt wird, daß sieben Soldaten des Regiments Huyn, welches, wie „Slov. narod“ sagt, viele echte Betsaren unter sich hat, über einen Artilleristen hergefallen sind, um ihn mit den Bajonetten zu erstechen, dieser aber habe den Säbel gezogen und mit den Worten: „Ich will Euch zeigen, was ein Slovenc ist,“ den einen verwundet, dem zweiten die Hand abgehauen und die übrigen fünf in die Flucht geschlagen. Der Korrespondent fragt weiter, warum das „Tagblatt“ davon nichts berichtete. Da auch „Slov. nar.“ eines jener Journale ist, welche dem „Tagblatt“ vorwerfen, daß es lüge, so sollte man denken, daß es bei Veröffentlichung von Nachrichten vorsichtig sein werde. Die Sachlage des oben erwähnten Voralles stellt sich aber anders heraus, als es „Slov. nar.“ berichtet. Es waren nicht 7 Soldaten, sondern höchstens 4 bis 5, es war nicht ein Artillerist, sondern zwei, die Artilleristen wurden nicht auf der Straße überfallen, sondern sie gerieten mit den Soldaten des Regiments Huyn wegen einer Dirne in Streit. Das Gericht hat bis jetzt nicht eruirten können, wer der Artillerist, der die Waffe gebrauchte, war und da der eine der Verwundeten mittlerweile seinen Wunden erlegen ist und es sich also um einen Todtschlag handelt, so wäre es wichtig, den Thäter zu ermitteln. Es ist sonderbar, daß „Slov. nar.“ sogar die Nationalität des Angreifers kennt und denselben als Slovenen, wir möchten fast sagen, glorifiziert. Die beteiligten Soldaten sagen aus, derselbe habe sehr gut ungarisch gesprochen und halten ihn für einen Ungarn. Wenn „Slov. nar.“ meint, im Regimente seien viele echte Betsaren, so scheint es fast, daß er die Bedeutung des Wortes nicht kennt; Betsar heißt so viel als Räuber. Wenn nun einem Regimente, in welchem einige Soldaten sind, welche Erzeffe verübt haben, vorgeworfen wird, daß es viele Räuber unter sich habe, und wenn es in der gedachten Korrespondenz weiter heißt, die magyarische Helbenkraft zeige sich in Prügelei, Anfallen, Gewaltthatigkeiten und anderen ähnlichen Vorfällen, so finden wir diesen Vorwurf sehr ungerecht, er steht schlecht zu dem Dankschreiben, welches Magistratsleiter Gutman dem Regimente mit Zuschrift vom 4. d. M. zusendete, wo er insbesondere die wackere Haltung der Mannschaft gelegentlich ihrer Verwendung im Sicherheitsdienste hervorhebt. Dem „Slov. nar.“ aber möchten wir rathen, wenn ihm künftig ähnliche Nachrichten zukommen, die Schrift früher gut zu studiren, ob nicht Sebastian Kulovitsch dahinter stehe und uns mit nachträglichen Berichtigungen seiner Sensationsnachrichten zu verschonen. Wenn wir übrigens über den Vorfall schwiegen, so geschah es aus dem Grunde, weil wir erst aus „Slov. nar.“ davon Kunde erhielten, der gleiche Fall scheint auch bei „Novice“ und „Triglav“ gewesen zu sein, die solche Prügeleien mit Hast und Vorliebe aufgreifen, um die Erzeffe der Heimischen damit zu bemänteln.

— (Kirschenblüte.) Eine abnorme Erschei-

nung in der Zeit der größten Winterkälte, die um die heiligen drei Könige einzutreten pflegt, ist ein blühender Kirschbaumzweig, der gestern in einem Garten der Tirnan zur Entwicklung gelangt ist.

— (Frühlingsblumen.) Als weiteren Beitrag zu dem Verzeichnisse der jetzt blühenden Pflanzen führen wir an: die schwarze Christmours (Helleborus niger), das Lebertraut (Hepatica triloba), die stengellose Primel (Primula acaulis), das buschblättrige Kreuzkraut (Polygala Chamaebuxus), welche an der Südseite des Großfahnenberges in einzelnen Exemplaren bereits blühen.

— (Herr Pfarrkooperator Simon Robitsch und sein kommissionell eröffneter Gelbbrief.) Der unsern Lesern wohlbekannte Pfarrkooperator Simon Robitsch hat in Nr. 53 der voreinjährigen „Novice“ unter der Aufschrift „Ausgezeichnet konstitutionell“ den Postverwalter in Villach Herrn Widter, der in Nr. 102 des „Tagblattes“ aus Anlaß eines groben Schreibens des Pfarrers in Franzdorf ein „Eingefendet“ einrückte ließ, öffentlich aufgefordert, er möge erklären, warum ein an Robitsch nach St. Georgen bei Krainburg mit slovenischer und der Gleichberechtigung halber auch deutscher Adresse versehener adressirter Gelbbrief nach Villach wandern mußte, wo er kommissionell eröffnet wurde. Da er hiebei zugleich das „Tagblatt“ zur Verantwortung aufforderte, so geben wir hiemit dem Herrn Pfarrkooperator, der nicht zufrieden mit der Rolle eines naturhistorischen Märtrers, sich auch gerne zum Märtrirer des verlegten Briefgeheimnisses und der slovenischen Briefadressen in den Augen der Nationalen stempeln möchte, die über unsere Anfrage aus Villach uns zugelommene Antwort des Herrn Widter. Sie lautet:

Daß der Herr Pfarrer in Franzdorf nicht wußte, wie ein Gelbbrief regelmäßig zu siegeln, ist erklärlich. Nicht jedermann kann zugemuthet werden, die 24 Bände Postverordnungen zu studiren. Gefeht hat das Postamt, den unvorschriftsmäßig gestiegelten Brief anzunehmen. Besser verstand seine Pflicht das Amt zu Krainburg, das dieserwegen seine Annahme verweigerte, daher ihn der Kondukteur nach Villach brachte und vorschriftsmäßig die Verifizirung des Inhaltes und Sieglung desselben verlangte, und somit wäre der Grund der Eröffnung und verspäteten Einhändigung des Briefes erklärt.

Nichts läßt sich dagegen erinnern, daß der Absender diesen Grund zu kennen wünschte, aber daß er allsogleich dahinter ein Verbrechen witterte, diesen Vorgang, ohne ihn zu kennen, einen empörenden nannte, in seinem Briefe drohte, daß „falls binnen 4 oder 5 Tagen keine Auskunft erfolge, so solle die Welt erfahren, wie es in dem konstitutionellen Oesterreich mit dem Briefgeheimnisse stehe,“ das war mir etwas zu stark. Dieser Verdacht, diese Drohung empörte mein Gefühl als Mensch, als Beamter, als aufrichtig konstitutioneller Oesterreicher, und siehe da, ich antwortete öffentlich, was Herr Simon Robitsch, Kaplan zu St. Georgen bei Krainburg, der die unglaubliche Naivität hat zu behaupten, daß so etwas eine freundschaftliche Anfrage und damit niemand verdächtigt worden sei, sich froch-artig aufblähen nennt.

Sonderbarer Schwärmer dieser Herr Simon Robitsch! Wenn ich z. B. gedroht hätte, ihn wegen Verlegung des Briefgeheimnisses vor die Öffentlichkeit zu ziehen, damit die Welt erfahre, wie es im klerikalen Oesterreich damit stehe, natürlich, das wäre nach seiner Ansicht ein ganz anderes Korn gewesen. Si tacuisses etc.

Wohl wissend, daß auch einem gebildeten Ehrentanne, was ich bei dem Herrn Pfarrer in Franzdorf stets voraussetzte, in augenblicklicher Aufregung ein unbedachtes Wort entschlupfen kann, und vom Hause aus nicht streifschützig, ließ ich die Sache auf sich beruhen, ja vergaß sie gänzlich, bis jetzt Hr. Robitsch sich gedrungen fühlt, an mir zum Ritter zu werden, rectius in einem „Ausgezeichnet konstitutionell“ überschriebenen Artikel in einer Zeitung, die mir nie zu Gesicht kommt, in einer Sprache, die ich nicht kenne,

mich menschlerisch anzugreifen, vielleicht nicht ohne der geheimen Hoffnung, daß mir so sein Opus nicht zur Kenntniß komme.

Hochzuverehrender Herr Simon Robitsch. Ich war stets bemüht, mich von Vorurtheilen aller Art möglichst frei zu erhalten, somit auch von dem modernen Nationalitätenswindel, der für Oesterreich vielleicht ein größeres, aber ganz sicher ein dauernderes Uebel ist als Konfession und ähnliches. Ich habe keine Nation, keine Sprache, lassen Sie sich also Ihre Briefe in jedweder beliebigen Sprache schreiben, halten Sie soviel Sie wollen auf die Gleichberechtigung der Sprachen auf Briefköpfern und anderen Papieren, nur um eines ersuche ich Sie: Sollten Sie wieder die Güte haben, sich meiner in Ihren publizistischen Arbeiten zu erinnern, so seien Sie wenigstens so loyal, wie ich gegen den Herrn Pfarrer war, und senden Sie mir Ihren Zehnbrief zu.

Sie haben an mich ein paar Fragen gestellt, ich habe sie nun beantwortet, ich will noch mehr und sogar auf Ihrem Haupte glühende Kohlen sammeln, indem ich Ihnen guten Rath ertheile.

Also enthalten Sie sich gewisser Gleichnisse und einer blumenreichen Sprache, die Sie im Seminar schwerlich gelernt haben und die man wohl einem Landjungen, aber nicht dem Kaplan nachsehen kann.

Blasen Sie nicht den Wein, der Sie nicht brennt, selbst nicht, um sich bei einem Höheren ein Bildchen einzulegen.

Vor allem lassen Sie künftig mich und die Konstitution in Ruhe, denn wir beide haben Ihnen ja gar nichts zu Leide gethan, während Sie unsere bis nun unbescholtenen Namen ohne vernünftig denkbaren Grund in Ihren — Aufsatz gezogen haben.

Schließlich versichere ich Sie, daß ich ein guter Christ bin und ein Freund jedes ehrenhaften und gebildeten Priesters, und dieser Versicherung gemäß, können Sie leicht den Barometerstand meiner Hochachtung gegen den Verfasser des Aufsatzes „Ausgezeichnet konstitutionell“ in der „Novice“ vom 30. Dez. 1868 p. C. n. ermessen, mit der ich zeichne u. v.

Willach den 5. Jänner 1869.

G. Widter.

— (Lavantthaler Bahn.) Auch das Lavantthal soll — nach einer Mittheilung des „Kärntner Blatt“ — eine Eisenbahn bekommen. Es wurde dem Grafen Hentel, Freiherrn v. Herbert und dem August Th. Schütte die angeforderte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokomotiv-eisenbahn ertheilt, und zwar auf die Dauer eines Jahres. Diese Bahn soll bei Zellweg in Steiermark von der Rudolfsbahn abzweigen, das ganze Lavantthal durchziehen und nach Uebersehung der Drau bei Unterdranburg an die Kärntnerbahn anschließen.

— (Theater.) Am Samstag fand zum Vortheile des allgemein beliebten Orchesterdirektors Zappe die Aufführung des Faust, zum ersten male in der heurigen Saison vor vollem Hause statt. Die Aufführung kann im ganzen und großen als eine gelungene bezeichnet werden. Hr. Pichon, welche das erste mal hier den „König von Thule“ ganz sang, brachte die Rolle des Gretchen zu schöner Geltung, unterstützt durch ihr dramatisches Talent. Herr Ander schien uns besser disponirt als je und zählt den Faust bekanntlich zu seinen besten Partien. Herr Schmitt war entschieden der beste Mefisto, den wir bis jetzt hatten; insbesondere war auch sein Spiel ein belebtes und den Teufel, und nicht den reinen Spasmodiker, wiedergebendes Herr Göttlich sang den Valentin, Hr. Weiß den Siebel befriedigend. Chor und Orchester hielten sich wacker. Warum man Hr. Tessila die „Marthe“ zumuthete, verstehen wir nicht. Man kann eine recht gute Kollasängerin sein, braucht aber deswegen nicht die „Marthe“ zu übernehmen.

— (Repertoire.) Dienstag: „Margarethe“ (Faust). — Mittwoch: „Das Mädel aus der Vorstadt.“ — Donnerstag: „Adrienne Lecouvreur.“ — Freitag: „Zurückführung.“ — Samstag: „Pensionat.“ — Sonntag: „Hans und Ganni.“ — Sonntag: „Der Verschwenker.“ — Montag: Oper. — Dienstag: „Kanonensutter.“

Aus dem Gerichtssaale.

Urtheile des k. k. Landesgerichtes Laibach. Am 7. und 8. Jänner l. J. wurde über 12 Personen das Urtheil gefällt. Von diesen waren zwei wegen Verbrechen des Todtschlages angeklagt und es wurde eine schuldig, eine nicht schuldig erkannt. Vier

Personen erschienen angeklagt des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, von welchen zwei schuldig, zwei nichtschuldig erkannt worden sind. Ferner erschienen drei Personen des Verbrechens des Diebstahls angeklagt und wurden auch schuldig erkannt. Endlich wurde eine Person wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung und eine Person wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit schuldig und eine Person des Verbrechens des Betruges nicht schuldig erkannt.

Witterung.

Laibach, 11. Jänner.

Nachts größtentheils bewölkt. Morgens in N. Aufheiterung. Gegen Mittag wolkenlos, mäßiger Wind, durchdringend kalt. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 1.6°, Nachm. 2 Uhr 0.0° (1868 + 0.4°, 1867 + 6.8°). Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.8°, um 2.9° über dem Normale.

Vom gestrigen Tage (Paul Einsiedler) gilt der Bauernspruch:

Am 10. Jänner Sonnenschein
Bringt viel Korn und Wein.

Angelommene Fremde.

Am 10. Jänner.

Stadt Wien. Sterleker, Fabrikant, Triest. — Fengel, Handelsm., Kanischa. — Ritter v. Gutmansthal, Wien. — Frau Endel, Triest. — Frau Kousel, Trojana. — Gerbez, Sava. — Gittler, Reichenstein. — Krippelberg, Reichenstein. — Milch, Kaufm., Wien. — Werner, Kaufm., Wien. — Fontana, Agent, Triest. — Jugovich, Kaufm., Krainburg. — Hof, Kaufm., Wien. — Heine, Ingenieur, Wien. — Rothel, Kaufm., Gottschee. — Elefant, Eppich, Handelsmann, Gottschee. — Proders, Kaufm., Paris. — Szalatnay, Kaufm., Haasberg. — Kauf, Kaufm., Sissel. — Rudolf, k. k. Hauptmann, Schloß Gallensfeld. — Bart, Pfarrer, Fiume. — Tachau und Klotter, Wien. — Janovich und v. Foscarini, Gutsbesitzer, Triest. — Piller und Sachs, Handelsmann, Pest. — Stern, Kaufm., Agram. — Zenutti, Bauunternehmer, St. Peter.

Verstorbene.

Den 9. Jänner. Helena Baltic, Tagelöhnerswitwe, alt 76 Jahre, im Zivildspital an Altersschwäche.
Den 11. Jänner. Duzia Cerne, Zimoehnersweib, alt 40 Jahre, im Zivildspital an der Lungenlähmung. — Joh. Ruppit, Schlosser, alt 43 Jahre, in der Stadt Nr. 41, und Jakob Witsauc, Bäckergehilfe, alt 29 Jahre, im Zivildspital beide an der Lungenüberlufte.

Geschäftszeitung.

Triester 50 fl.-Lose. Ziehung am 2. Jänner 1869. Nr. 17736 gewinnt 15.000 fl.; Nr. 8179 und 11704 je 1000 fl.; Nr. 2886, 7589, 10193, 10755 und 17699 je 200 fl.; Nr. 156, 5498, 13573, 14231 und 15106 je 150 fl.

Gedenktafel

über die am 13. Jänner 1869 stattfindenden Ligationen.

1. Feilb., Lente'sche Real., Sodinabas, 350 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Wertin'sche Real., Maierle, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Krasov'sche Real., Metele, BG. Laas. — 1. Feilb., Pollat'sche Real., Neumarkt, 6260 fl., BG. Neumarkt.

Nachtrag vom 12. Jänner. 1. Feilb., Exler'sche Real., Stein, 1000 fl., BG. Stein.

Erledigungen: Amanuensisstelle an der Studienbibliothek Klagenfurt, 400 fl. Bis Ende Jänner bei der Landesreg. Klagenfurt. — Amtsdienersstelle beim Landesgerichte Klagenfurt, 315 fl. Ende Jänner beim Landesger. Präz. Klagenfurt.

Erklärung.

In jüngster Zeit wurde in Laibach von böswilliger Seite das Gerücht verbreitet, daß ich meine Zahlungen eingestellt habe.

Was hiezu Anlaß gab, ist mir nicht erklärlich, da ich meinen Verbindlichkeiten stets gerecht geworden bin. — Ich habe daher guten Grund, den Ursprung dieser Erfindung und Gehässigkeit auf eine Kl que von Personen zurückzuführen, deren Uebelwollen gegen mich nicht zweifeln läßt an der Absichtlichkeit ihrer Bestrebungen, meinen Kredit zu schädigen; ein Unternehmen, dessen Schledrigkeit jeder zu beurtheilen weiß, der die Bedeutung des Kredits für Geschäftsleute kennt.

Der Umstand, daß diese läugerischen Angaben allenthalben Feinen Glauben fanden, würde mich zwar der Nothwendigkeit einer öffentlichen Abwehr entheben.

Wenn ich dessenungeachtet hiemit öffentlich die Grundlosigkeit dieser Ausstreunungen konstatire, so geschieht dies aus dem Grunde, um zu zeigen, daß ich nicht im Irrthume bin über die Ursachen und Zwecke einer Erfindung, deren Urheber und Verbreiter zu ermitteln und im gerichtlichen Wege zur Verantwortung zu ziehen ich bemüht sein werde.

Laibach am 11. Jänner 1869.

E. Terpin.

Einladung

für alle Gränder, Wohlthäter und Freunde des Elisabeth-Kinderospitals zu der Anweisung der hochverehrten Frau Landespräsidentin von Eybessfeld am 14. Jänner d. J. zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags im genannten Institute nachträglich stattfindenden

(12)

Christbaumfeier.

Direktion des Elisabeth-Kinderospitals.

Subscriptions-Eröffnung

für

Kammermusik-Produktionen.

Im Laufe der Fastenzeit werden drei Kammermusik-Produktionen stattfinden, (Klavier- und Streich-Trio's, Quartette, Quintette u. c., untermischt mit Gesangsvorträgen), in welchen gediegene Werke von Spohr, Schubert, Mendelssohn u. a. zur Aufführung gebracht werden. Der Subscriptionsbogen liegt bis inkl. 15. d. M., nach welcher Zeit die Subscription geschlossen wird, in der Buch- und Musikalienhandlung der Herren Jg. v. Kleinmayr und Fied. Bamberg auf. Der Subscriptionsbetrag für sämtliche drei Produktionen ist: für eine Person 1 fl. 50 kr. und für Familienkarten, gültig für drei Personen, 3 fl. 50 kr. Die Beträge werden erst nach Schluß der Subscription eingehoben.

Josef Zöhrer. Gustav Moravec. Karl Zappe.

Ein Verkaufs-Gewölbe

auf der St. Petersvorstadt Nr. 3, für ein Manufakturwaarengeschäft bestens eingerichtet, ist von Georgi 1869 an zu vermietthen.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Franz Eger, Handelsmann daselbst

Franz Steinmetz.

Wiener Börse vom 9. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	57.90	58.—	Oest. Hypoth.-Bank	97.— 98.—
dto. v. J. 1866	62.60	62.70	Prioritäts-Oblig.	
dto. National-Anl.	65.50	65.60	Subb.-Obl. zu 500 fl.	105.75 106.50
dto. Metalliques	54.50	55.—	do. 200 fl.	227.— 228.—
Lose von 1854	85.50	86.—	do. 100 fl.	91.— 92.—
Lose von 1860, ganze	93.10	93.20	do. 50 fl.	83.25 83.50
Lose von 1860, Hälfte	98.25	98.75	do. 20 fl.	84.90 85.30
Prämienf. v. 1864	114.20	114.40	do. 10 fl.	87.75 88.25
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pCt.	88.—	89.—	Lose.	
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. 5. W.	156.75 157.25
u. Küstenland 5	86.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Gef.	
Ungarn u. Slav. 5	78.75	79.25	zu 100 fl. 5. W.	93.50 94.—
Kroat. u. Slav. 5	78.50	79.—	Triester 100 fl. 5. W.	118.— 120.—
Siebenbürg. 5	74.25	74.50	do. 50 fl. 5. W.	55.— 56.—
Aktion.				
Nationalbank	684.—	685.—	Wiener 40 fl. 5. W.	33.— 33.50
Creditanstalt	252.30	252.50	Österr. 40 fl. 5. W.	33.— 33.50
N. 5. Compagnie-Gef.	685.—	690.—	Salz. 40 fl. 5. W.	43.25 43.75
Anglo-österr. Bank	215.50	216.—	Paßf. 40 fl. 5. W.	32.50 33.50
Oest. Bodencred.-A.	220.—	225.—	Clary 40 fl. 5. W.	38.— 39.—
Oest. Hypoth.-Bank	78.—	79.—	St. Genesio 40 fl. 5. W.	34.— 35.—
Steier. Compagnie-Gef.	217.—	221.—	Windischgrätz 20 fl. 5. W.	20.— 21.—
Kais. Ferd. Nordb.	2028	2032	Walstein 20 fl. 5. W.	21.50 22.50
Subb.-Obl. 100 fl.	208.90	209.10	Regelbach 10 fl. 5. W.	14.50 15.50
Kais. Elisabeth-Bahn	174.50	175.—	Reichs-Obl. 100 fl.	14.75 15.—
Carl-Ludwig-Bahn	213.50	214.—	Wechsel (3 Mon.)	
Siebenb. Eisenbahn	148.50	149.—	Angels. 100 fl. Subb. W.	100.40 100.60
Kais. Franz-Josephs-B.	163.50	164.—	Frankf. 100 fl.	100.50 100.70
Pann. u. Slav. C. B.	164.25	164.75	London 100 fl. Sterl.	119.90 120.—
Alte-Baum-Bahn	151.50	152.—	Paris 100 Francs	47.70 47.75
Pfandbriefe.				
Nation. 5. W. verlosst.	93.80	94.—	Münzen.	
ung. 5. W. verlosst.	93.—	93.25	Kais. Münz-Ducaten.	5.69 5.70
Alte-Baum-Bahn.	107.25	107.50	20-Francstück	9.57 9.58
do. in 33 J. rück.	90.—	90.50	Reichsbank	1.77 1.77
			Silber	117.75 118.—

Telegraphischer Wechselkurs vom 11. Jänner.

Spec. Metallisches 60.40. — Spec. Metallisches mit Mai- und November-Zinsen 60.40. — Spec. National-Anlehen 65.25. — 1860er Staatsanlehen 92.20. Bankaktien 683. — Kreditaktien 249.30. — London 119.90. — Silber 117.75 R. l. Dukaten 5.69.